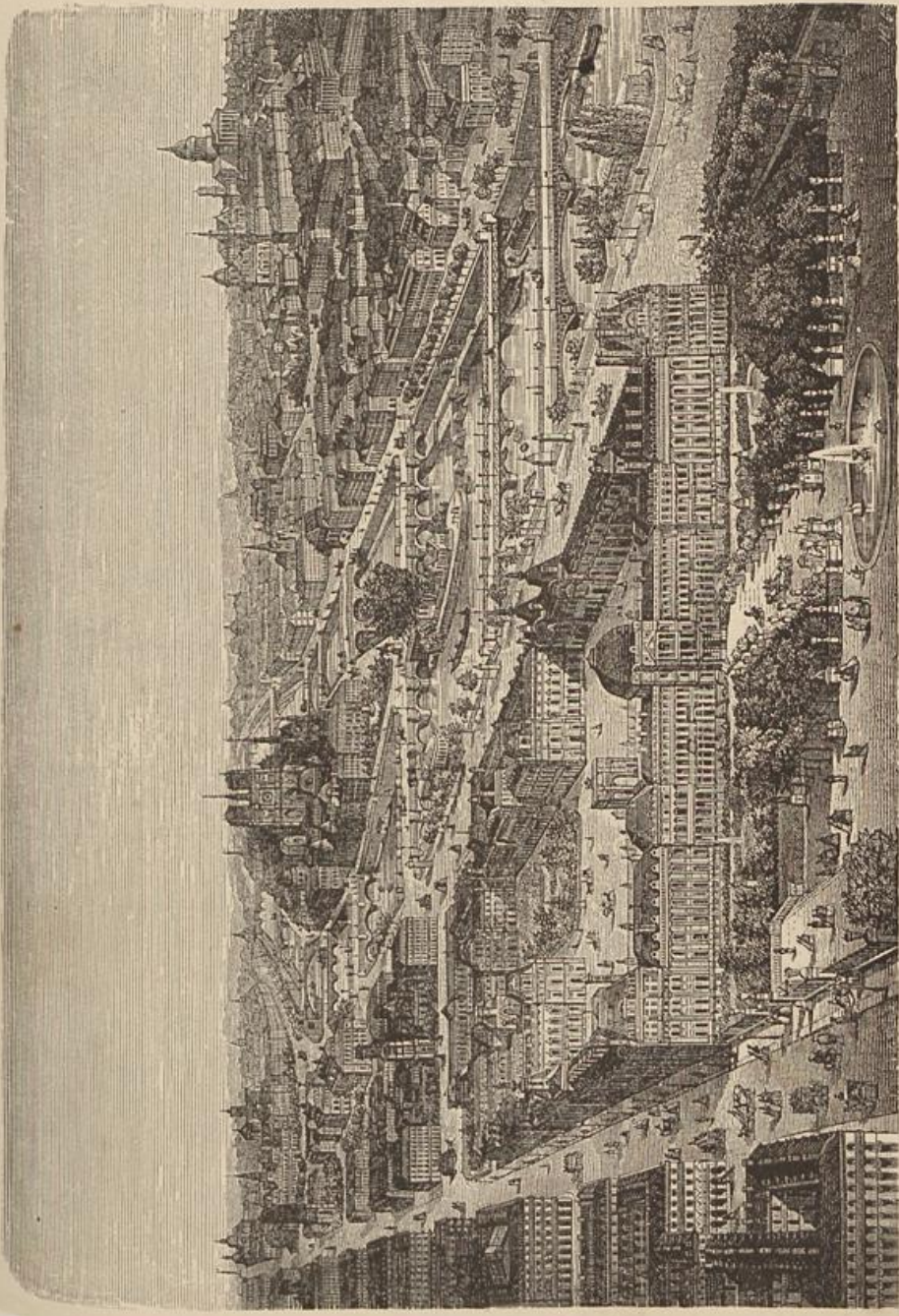


XIV.

Vor Paris.

Nach der Capitulation von Sedan nahmen am 3. September die Armeen der Kronprinzen von Preußen und Sachsen den unterbrochenen Vormarsch auf Paris wieder auf. Die erstere ging am linken Ufer der Marne vor, die letztere bewegte sich auf den Straßen Soissons-Dammartin, Compiègne = Tenils und Creil = Ecouen. Bereits am 4. September rückten die ersten Truppentheile von der 3. Armee in Rheims ein, als die letzten französischen Truppen — vom Corps Vinoy, welches in Folge der Niederlage von Sedan Kehrt gemacht hatte — kaum die Stadt verlassen hatten. Zunächst erschien eine Schwadron Husaren und im Laufe des Nachmittags erfolgte der Einmarsch eines größeren schlesischen Corps in der Stärke von 25,000 Mann. Die Arbeiterbevölkerung nahm zwar eine feindselig drohende Haltung an, auch fiel ein Schuß gegen die einrückenden Truppen, als aber General Dümpeling den Maire bedeutete, daß die Stadt im Wiederholungsfalle niedergebrannt werden würde, machten die Einwohner gute Miene zum bösen Spiele. — Tags darauf hielt auch König Wilhelm, von seinen Soldaten jubelnd begrüßt, mit dem großen Hauptquartier seinen Einzug in die alte Krönungsstadt der französischen Könige und nahm seine Wohnung in den Gemächern des erzbischöflichen Palastes, welche in früheren Zeiten den französischen Herrschern zum Aufenthalte dienten, wenn sie zur Krönung nach Rheims kamen. Da dem großen Generalstabe am 6. September auch der Kronprinz mit dem Hauptquartier der 3. Armee hierher folgte, so wurde die historisch denkwürdige Stadt,



XA. BRENDAMOUR.

Aussicht von Paris.

Tuilerien und Louvre mit Umgebung.

dere
13.
San

ſchen
welc
iſt,
der
Bein
der
ſtan
über
tem
ſche
The
mar
divi
von
Cap
die
neb
unt
beſt
mit
den
fol

Zä
ſtal
gar
fra
das
der
ſei
eb

deren Champagnerweine kaum weniger berühmt sind, als ihre aus dem 13. Jahrhunderte stammende gothische Kathedrale, auf einige Zeit ein Hauptwaffenplatz der deutschen Heere.

Der rechte Flügel der 4. Armee marschirte auf der von der belgischen Grenze her über Soissons nach Paris führenden Straße, an welcher auf einem 300 Fuß hohen Berge die kleine Festung Laon gelegen ist, als Kreuzungsort verschiedener Eisenbahnen und Landstraßen einer der wichtigsten Punkte für die militärischen Operationen gegen Paris. Beim Herannahen größerer deutschen Truppenmassen drangen die Bürger der Stadt in den Commandanten, die ohnedies nicht besonders widerstandsfähige Citadelle zu übergeben, und am 9. September schloß der französische Befehlshaber, General Theremin, mit dem Commandeur der 6. Cavalleriedivision, Herzog Wilhelm von Mecklenburg, auch die Capitulation ab, wonach die Uebergabe der Citadelle nebst dem Armeematerial und der aus Mobilgarden bestehenden Besatzung Vormittags 11½ Uhr an die deutschen Truppen zu erfolgen hatte.



Kathedrale von Rheims.

Hierauf marschirte eine Jägercompagnie vom 4ten (sächsischen) Bataillon mit dem Divisionsstabe nach der Citadelle und löste die am Eingange postirte Mobilgardenwache ab. Die auf dem Hofe der Citadelle aufgestellt gewesene französische Garnison, aus etwa 2000 Mann bestehend, marschirte durch das Thor der Citadelle ab, während einige französische Offiziere und der Commandant im Gespräche mit dem Herzog von Mecklenburg und seiner Begleitung auf dem Hofe zurückblieben. Da plötzlich — als eben der letzte Mobilgardist das Thor der Citadelle hinter sich hatte

— erfolgten rasch nach einander zwei furchtbare Detonationen, — Steine, Bomben- und große Mauerstücke wirbelten durch die Luft, und wer von den im Citadellenhofe Anwesenden nicht unter Schutt und Trümmern begraben wurde, trug mindestens eine Verletzung davon. Das Pulvermagazin war von ruchloser Hand in die Luft gesprengt worden, und von den armen Jägern der 4. Compagnie fanden 50 ihren Tod, während 45 Mann zum Theil schwere Verwundungen erlitten. Aber auch in der Stadt und den Vorstädten und sogar noch weit darüber hinaus hatte die Explosion Verwüstungen angerichtet und von den französischen Mobilgarden hatten 300 Mann durch Tod oder Verwundung das von ihren eignen Landsleuten verübte Bubenstück zu büßen. Unter den Verletzten befand sich auch der Herzog von Mecklenburg und der französische Obercommandant General Theremin, welcher letztere später seiner Wunde erlag. Auf ihn fiel Anfangs der Verdacht, der Urheber dieser schrecklichen Katastrophe gewesen zu sein, aber die eingeleitete Untersuchung ergab seine gänzliche Schuldlosigkeit. Das schändliche Verbrechen, welches nur von der spurlos verschwundenen Artilleriewache hatte verübt werden können, wurde von verschiedenen Pariser Zeitungen wie ein Heldenstück gefeiert, anstatt als eine ehrlose, meuchlerische, allem Kriegs- und Völkerrecht Hohn sprechende Schandthat verdammt zu werden. Für die deutschen Truppen und ihre Anführer aber hatte das traurige Ereigniß wenigstens das Gute, daß sie nun wußten, was sie von der Kriegführung der Franzosen, die sich immer als die höchst civilisirte Nation rühmten, ferner zu erwarten hatten und bei allen späteren Capitulationen mit gerechtfertigtem Mißtrauen und der größten Vorsicht zu Werke gingen. —

Während sich die deutschen Heeresäulen der Seinestadt entgegen wälzten, setzte die Pariser Regierung zur Vertheidigung alle möglichen Hebel in Bewegung. Aus allen Winkeln Frankreichs wurden die noch vorhandenen Reste regulärer Truppen nach der Hauptstadt herangezogen, das Corps Vinoy wurde schleunigst mittelst Eisenbahn nach Paris zurückgeführt, die Provinzen sandten ihre Mobilgarden, und neben der Pariser Nationalgarde, einer Art Bürgerwehr, wie man sie ähnlich früher auch in verschiedenen deutschen Städten fand, wurden noch zahlreiche Arbeiter bewaffnet und in aller Eile einexercirt. Alles in Allem gerechnet

mochten die bunt zusammengewürfelten Vertheidiger von Paris immerhin 300,000 Mann betragen.

Damit die heranziehenden Belagerer die Gegend um Paris so unwirthlich wie möglich und von allen Hülfquellen entblößt fanden, mußten auf Anordnung der Regierung sämtliche Bewohner des näheren Umkreises sich mit allen ihren Habseligkeiten und Vorräthen in die Hauptstadt begeben, und da die Gesandten und sonstigen Vertreter der fremden Mächte begreiflicherweise keine Lust verspürten, die Beschwerden und Gefahren einer Belagerung mit den Parisern zu theilen, so siedelte ein Mitglied der Regierung mit dem diplomatischen Corps nach Tours über, das etwa 25 deutsche Meilen in südwestlicher Richtung von Paris entfernt ist und somit vorläufig allerdings noch genügende Sicherheit bot.

Den Pariser Zeitungen und Publicisten war keine Lüge zu groß, um den anrückenden „deutschen Barbaren“ die Unmöglichkeit vor die Seele zu führen, die Hauptstadt Frankreichs, das Herz der Welt, zu erobern, und ihnen vor den furchtbaren Vertheidigungsmitteln — von der luftverpestenden neu erfundenen Stinkbombe bis zu dem mit Geschützen armirten Luftballon — Entsetzen einzujagen. Auch die Pariser Machthaber selbst nahmen zur Beruhigung der Bevölkerung den Mund gehörig voll, schienen aber in Wahrheit kein großes Zutrauen in ihre Sache zu setzen, sondern suchten sich die Hülfe oder wenigstens den Schutz anderer europäischen Mächte zu erbetteln, zu welchem Zwecke der greise, orleanistisch gefinnte Staatsmann Thiers an die Höfe von London, Petersburg und Wien entsendet wurde, ohne jedoch dort etwas zu Gunsten Frankreichs erwirken zu können. —

Die in Paris so zahlreich versammelten Vertheidigungskräfte waren in ihrer bunten Zusammensetzung und ihrer Leistungsfähigkeit allerdings nicht dazu angethan, um eine kräftige Defensiv zu bilden, — nichtsdestoweniger aber verfügte Paris über ganz enorme Vertheidigungsmittel, so daß sich die Aufgabe der angreifenden deutschen Armeen zu einer der schwierigsten gestaltete, von denen die Kriegsgeschichte überhaupt zu erzählen weiß. Um die Schwierigkeiten würdigen zu können, die unsrer tapfern Heere vor Paris warteten, wollen wir uns die Seinehauptstadt als Festung etwas näher ansehen.

Die Umwallung des gewaltigen Häusermeeres, welches zwei Millionen Einwohner birgt, besteht aus einer festen, von 66 Thoren durchbrochenen Ringmauer mit Wall, Graben, Glacis und Militärverbindungsstraße und hat einen Umfang von 7 Stunden. Das davor liegende Terrain wird durch Vorsprünge, namentlich aber durch 90 Bastionen beherrscht und der 35 Schritt breite Graben, welcher sich durch die Seine und verschiedene Canäle unter Wasser setzen läßt, kann von diesen Bastionen ebenfalls bestrichen werden. Parallel der mit einer Mauer bekleideten Escarpe zieht sich die sogenannte „*Ligne de ceinture*“, eine Gürtelbahn, durch welche die 8 Bahnhöfe mit einander verbunden werden.

Außerhalb dieser Bertheidigungswerke und von der Ringmauer bis zu einer halben Meile entfernt liegen 16 detachirte Forts, welche durch kleinere Fortificationen wieder unter sich in Verbindung stehen. Ihrer Lage nach lassen sich diese Forts in drei Linien theilen.

Die von Norden nach Osten laufende Linie beginnt mit einer der stärksten sämtlicher Außenbefestigungen, dem nördlich vom Montmartre gelegenen Städtchen St. Denis, welches eine aus drei verschiedenen Forts bestehende Festung für sich bildet. Westlich erhebt sich das Fort de la Briche, nördlich die Double Couronne und südöstlich das Fort de l'Est, sämtliche drei durch Wall und Graben verbunden und durch Inundation besonders stark.

Gleichfalls in der Ebene, wie St. Denis, liegt 4400 Schritt südlich vom Fort de l'Est das mit 5 Bastionen versehene Fort d'Auberwilliers, in der Nähe des gleichnamigen Dorfes. Hinter diesen beiden Forts läuft der Canal von St. Denis hin; die aus demselben ausgehobene Erde ist zu einer Brustwehr aufgeschüttet, welche durch 3 Redouten verstärkt ist. Etwa 4200 Schritt weiter südlich befindet sich auf den Höhen von Belleville über dem Dorfe Pantin das Fort von Romainville, welches sich dem Haupt-Festungswalle bis auf eine Viertelstunde nähert. Von diesem Fort fällt das Terrain gegen Norden zu nach dem Canal von Durcq bergab und auf dieser Strecke ist ebenfalls eine Reihe von Verschanzungen errichtet. Die Höhen von Belleville ziehen sich von Romainville aus, anfangs der Richtung nach Osten folgend, gegen Süden herab, und auf ihrer nach außen gerichteten

Seite erheben sich, durch eine gepflasterte Straße mit einander verbunden, die Forts von Noisy, Rosny und Nogent, in gegenseitigen Entfernungen von 3200 bis 3800 Schritt. Dazwischen liegen in kleineren Zwischenräumen die Redouten von Noisy, Montreuil, Boissière und Fontenay. Beim Fort von Nogent endigt der Höhenzug und senkt sich ziemlich steil gegen die darunter hinfließende Marne herab. Dieser Fluß, welcher hier eine Breite von 100 Schritt hat, bildet eine natürliche Vertheidigungslinie und ist zudem bei der Brücke von St. Maur noch durch eine 2800 Schritt lange Verschanzung besetzt, welche an ihren beiden Enden durch die Redouten Faisanderie und Gravelle flankirt wird.

Bei Alfort bildet die Vereinigung der Marne mit der Seine einen Winkel, in dem das Fort von Charenton liegt, die von Norden nach Osten laufende Befestigungslinie abschließend.

Die bis jetzt angeführten Werke, von St. Denis bis zum Fort von Charenton, bilden eine Art Halbkreis und schließen den Park und das besetzte Schloß von Vincennes ein. Hier befindet sich das Hauptarsenal von Paris und zugleich ein großer Artillerieschießplatz, welcher sich südlich bis an die Marne ausdehnt.

Die Südforts laufen in beinahe gerader Linie und im Durchschnitt 3000 Schritt von einander entfernt von Osten nach Westen und beginnen mit dem Fort von Ivry, auf dem linken Seineufer, an welches sich die Forts von Bicetre, Montrouge, Vanvres und Issy schließen. Das letztere erhebt sich 50 Fuß über der hier wieder aus der Stadt heraustretenden Seine. Die Forts Montrouge, Vanvres und Issy sind von den südlich davon aufsteigenden Höhen von Bagneux und Meudon zu beherrschen; bei ihrer Anlage waren die weittragenden gezogenen Geschütze noch nicht erfunden, und daher wurde jetzt rasch noch bei Clamart ein provisorisches Werk errichtet.

Im Westen von Paris bildet die Seine eine natürliche Vertheidigungslinie. Sie windet sich, in nordöstlicher Richtung fließend, an St. Cloud, Boulogne, Suresnes, Puteaux, Courbevoie (Caserne), Neuilly, Asnières, Clichy und St. Ouen vorbei, um weiterhin St. Denis zu berühren, und ist auf dieser Strecke fünfmal überbrückt. Diese ganze Linie hat nur ein einziges, aber das größte und stärkste Fort von allen aufzuweisen, den Mont Valerien, welcher, auf einem 415 Fuß hohen

Felskegel errichtet, die ganze Gegend beherrscht und einen Ueberblick über ganz Paris gewährt. Eine gepflasterte Straße führt vom Mont Valerien nach dem Bois de Boulogne, am rechten Ufer der Seine, über welche bei Surennes eine Brücke führt. In gerader Linie beträgt die Entfernung des Mont Valerien von St. Denis ziemlich $1\frac{3}{4}$ Meilen, und vom Fort d'Issy etwa 1 Meile. Um diese große Lücke im Befestigungssystem nach beiden Seiten hin auszufüllen, wurden bei St. Duen rasch noch Batterien gebaut und bei Montretout, unmittelbar



Surennes und der Mont Valerien.

über dem Bahnhofe von St. Cloud, ein großes Werk errichtet, an welchem 12,000 Arbeiter thätig waren.

Damit ist die Reihe der Außenbefestigungen geschlossen, deren Umfangslinie 12 Stunden beträgt. Es bleibt nur noch hinzuzufügen übrig, daß alle die genannten Forts bedeckte Wege mit gemauerten Laufgräben und bombenfeste Pulvermagazine, sowie Casematten und Casernen haben und unter sich sowohl, als auch mit Paris durch Telegraphenleitungen in Verbindung stehen. Alles in Allem genommen darf Paris zu den stärksten Festungen der Welt gezählt werden, die größte ist es unbestritten.

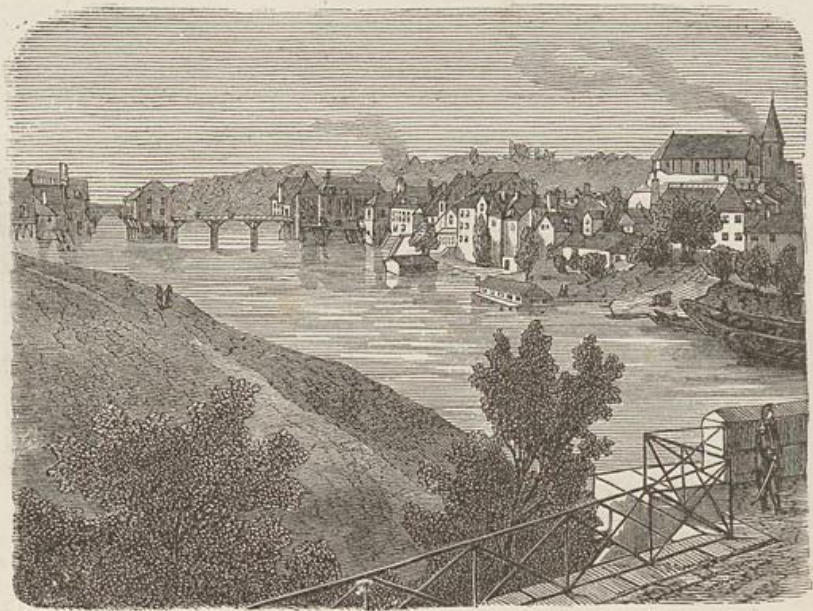
Die deutschen Armeen näherten sich der Riesenfestung immer mehr und mehr; von Norden her die 4. Armee, deren Avantgarden am 15. September in der Gegend von Pontoise, 3 Meilen von Paris, erschienen und von da aus durch einen Vorstoß über die Seine die Schienenverbindung zwischen Paris und Havre abschnitten, während am nämlichen Tage die Vortruppen der Armee des Kronprinzen von Preußen bereits in Nogent-sur-Marne, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen östlich von Paris, und in Creteil eintrafen und Reconnoßirungen gegen St. Maurice und Vincennes unternahmen. Die Franzosen hatten zwar, um die



Ansicht von Meaux.

deutschen Truppen in ihrem Vormarsche aufzuhalten, überall die Brücken gesprengt, die Straßen aufgegraben und zu beiden Seiten derselben die Bäume umgeschlagen, um Barrikaden und Verhaue davon zu errichten, doch wurden alle diese Hindernisse sehr leicht wieder beseitigt, so daß der Feind sich selbst den größten Schaden damit zugefügt hatte. Das königliche Hauptquartier brach an diesem Tage von Rheims nach Chateau Thierry auf, am folgenden nach Meaux, 5 Meilen westlich von Paris an der Marne gelegen, und wurde am 19. nach dem Rothschild'schen Schlosse Ferrières und Lagny verlegt. An diesem letzten Tage begann

die gleichzeitige Bewegung der deutschen Heere, um den großen Cernirungsring um Paris nach allen Seiten hin zu schließen. Die für die Operationen von Norden bestimmte 4. Armee traf auf keinen erwähnenswerthen Widerstand, da die Franzosen ihre Position bei Pierrefitte, nördlich von St. Denis, beim Herannahen der Unsrigen aufgaben. Bei weitem nicht so unbehelligt dagegen sollte sich im Süden von Paris der Vormarsch des Kronprinzen Friedrich vollziehen, weil dort, wie wir bereits wissen, die schwache Seite der Befestigungen lag und die Franzosen die den Forts gegenüberliegenden Höhen durchaus nicht preiszugeben gesonnen waren.



Ansicht von Lagny.

Schon am 17. September wurde das 5. Armeecorps (die Posener), als es Nachmittags bei Billeneuve eine Pontonbrücke über die Seine schlug, um den Uebergang zu bewerkstelligen, von französischen Linientruppen angegriffen. Fünf Compagnien, durch Artillerie unterstützt, genügten, diesen Angriff unter großen Verlusten für den Feind zurückzuweisen. Das Gleiche widerfuhr ihm am folgenden Tage, wo er bei Bicetre vergeblich versuchte, die deutschen Truppen auf ihrem weiteren Vormarsch auf Versailles aufzuhalten. Ein ernsterer Kampf entspann sich am 19. September, wo das 2. bayerische Armeecorps unter General

v. Hartmann in der Gegend von Bourg (südlich vom Fort Montrouge) auf 4 Divisionen des Vinoy'schen Corps stieß. Der Feind stützte sich auf seine neu errichteten, sehr starken Befestigungswerke bei Moulin-la-Tour. Die Bayern aber bereiteten ihm mit Hilfe von Truppentheilen des 5. und 6. preussischen Corps eine derartige Niederlage, daß die Vinoy'schen Truppen ihre Verschanzung sammt 7 Geschützen im Stiche ließen und außer vielen Todten auch noch 1000 Gefangene verloren. Ein Zuavenregiment war schon beim Einschlagen der ersten Granate wie Spreu vor dem Winde aus einander gestoben und, ohne auch nur einen Schuß zu thun, in wilder Flucht zwischen den Forts hindurch bis nach Paris gelaufen. Zur Strafe ließ später Trochu 200 Mann von diesem Regiment erschießen. Das Obercommando hatte General Ducrot geführt, derselbe, welcher bei Sedan an Stelle des verwundeten Mac Mahon eine Zeit lang befehligte. Er gehörte mit zu den gefangenen Offizieren und hatte eine ihm auf sein Ehrenwort hin gewährte Vergünstigung benutzt, zu entkommen, um sein Schandschwert der Pariser Regierung zur Verfügung zu stellen, welche sich auch keinen Augenblick besann, die Dienste dieses wortbrüchigen Generals anzunehmen.



General Vinoy.

Noch am 19. September besetzten die Truppen des Generals von Kirchbach Versailles, bei welcher Gelegenheit 2000 Mobilgarden in deutsche Gefangenschaft geriethen. Mit dem Erfolge dieses Tages hatte die vollständige Cernirung von Paris begonnen und die allmählig sich enger aneinanderschließenden Corps nahmen bereits in den nächsten Tagen folgende Positionen ein: Die Aufstellung der Armee des Kronprinzen von Preußen, welcher sein Hauptquartier in Versailles nahm, begann westlich von Paris bei Bougival und zog sich von da nach Osten über Sevres, Meudon, Bourg, l'Hay, Chevilly, Thiais, Choisy-sur-Seine bis Bonneuil-sur-Marne. Den linken Flügel bei Bougival bildete das 11. Corps, diesem schlossen sich, die eben bezeichnete Linie festhaltend, die Bayern an, dann folgte das 6. preussische Armeecorps,

dann das fünfte, und an dieses lehnte sich als rechter Flügel die württembergische Division, welche sich über Bonneuil nordwärts auf Gournay ausbreitete. Hier begann im Anschluß an die 3. Armee die Aufstellung der Armee des Kronprinzen von Sachsen, welche sich in der Richtung nach Nordwesten von Chelles aus durch den Wald von Bondy über Sevran, le Blanc-Mesnil, Pierrefitte bis nach Argenteuil (2 Meilen nordwestlich von Paris) fortsetzte. Das Centrum hielt die preußische Garde mit dem Hauptquartier in Gonesse, den auf Argenteuil auslaufenden rechten Flügel das 4. Corps, den linken, gegen Gournay, die Sachsen, mit dem kronprinzlichen Hauptquartier in Grand-Tremblay. Im Westen und Nordwesten der Hauptstadt schoben die beiderseitigen Armeen ihre Cavallerie längs der Seine so weit vor, daß dadurch die Lücke zwischen Argenteuil und Bougival ausgefüllt und Paris auch nach dieser Richtung vollständig eingeschlossen und von allem Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt war.

So war die ganze Umgebung der Riesenstadt rings umher in ein ungeheures Heerlager verwandelt, das von etwa 250,000 Mann deutscher Truppen bewohnt war. Die Landschaft um Paris bietet ungewöhnliche Reize dar. Bläuliche Berge steigen auf fast allen Seiten gegen den Horizont auf, üppige Weingelände wechseln mit Gemüse- und Obstgärten und Feldern, aus schattigen Parkanlagen leuchten freundliche Schlösser hervor. Dazu die eleganten Villen der reichen Pariser und die fast zahllosen Ortschaften, deren massive Häuser mit ihren weißen Mauern und rothen Ziegeldächern den Wohlstand ihrer Bewohner verrathen. Die Letzteren freilich hatten sich, wie schon oben erwähnt, zum großen Theile unsichtbar gemacht, und kaum trafen die deutschen Soldaten auf ein anderes lebendes Wesen, als hie und da auf eine Katze oder einen Hund. Um so ungenirter konnten sie sich's in den verlassenen Dörfern, Schlössern und Villen bequem machen. Sie streckten sich auf sammtüberzogenen Divans zur Nachtruhe aus; in den luxuriösen Boudoirs blasirter Pariserinnen richteten sich preußische Husaren oder bayerische Lanciers häuslich ein, Bibliotheksfäle boten den Pferden sichere Unterkunft, und in den verlassenen Küchen prasselten behagliche Feuer. Fehlte es gerade an Holz, so nahm man seine Zuflucht zu den zurückgebliebenen Geräthen, im Nothfalle waren auch Drangeriebäume

als Feuerungsmaterial nicht zu verwerfen. Was die Bedürfnisse des Magens anlangte, so waren in den Weinbergen und Gärten vorläufig noch saftige Trauben wie Gemüse und frisches Obst in Hülle und Fülle vorhanden, die Aecker lieferten Kartoffeln und für die Pferde fanden sich noch reichlich Hafergarben auf den Feldern. Andre Nahrungsmittel, wie Brod, Fleisch, Kaffee, Reis, führten die endlosen Proviantcolonnen heran, — kurz, unsre wackern Krieger lebten in den verzauberten Schlössern und herrenlosen Ortschaften ganz vortrefflich. Alle freilich



Im Cantonement vor Paris.

waren nicht so weich gebettet, denn nicht überall um Paris ist die Gegend so fruchtbar und so reich angebaut. Das mußte besonders von den Steinfeldern zwischen St. Germain und Carrières gelten, wo es fast gar keine Häuser giebt und Hütten nur als Seltenheit vorkommen. In Carrières, wo die Häuser in die Steinbrüche hineingebaut sind, campirten die Truppen in förmlichen Höhlen und zwischen Felswänden, doch hatten sie sich auch hier mit dem möglichsten Comfort zu umgeben gewußt und Fußdecken, Matrasen und allerlei Möbel herbeigeschafft.

Ueberall aber wurde das fremde Eigenthum von den deutschen Soldaten nach Möglichkeit geschont; wo sich in den von ihren Besitzern verlassenen Häusern und Schlössern die Spuren barbarischer Zerstörungssucht wahrnehmen ließen, konnte man sicher sein, daß hier vor der Ankunft der deutschen Truppen Pariser Proletariat und Diebesbanden gehaust hatten, welche sich die allgemeine Flucht und Verwirrung zu Nutze machten, in den herrenlosen Häusern der Reichen nach Herzenslust zu plündern und, was sie nicht mitnehmen konnten, zu vernichten. Erbat sich doch die berühmte kaiserliche Porzellanfabrik zu Sevres preussische Besatzung, weil einige Haufen Franc-tireurs die Magazine überfallen hatten, um sich die vorhandenen Werthgegenstände anzueignen.

Die belagernden Truppen setzten sich in ihren Positionen wie auch in dem am 19. September genommenen Werke bei Moulin-la-Tour fest und warfen an verschiedenen wichtigen Punkten Schanzen auf. In endlosen Linien zogen sich doppelte, oft auch dreifache Schützengräben hin, die steinernen Gartenmauern wurden mit Schießscharten versehen, und wo sich gerade kein anderes Deckungsmittel darbot, wurden Baracken errichtet, wozu man Fässer, Balken, Hundehütten, Thüren, Matratzen, Möbel, ja sogar musikalische Instrumente, wie Klaviere und Bassgeigen verwendete.

Theils um diese Arbeiten zu hindern, theils um die Belagerungstruppen durch fortwährende Beunruhigung zu ermüden, unterhielten die Forts ein fast unausgesetztes Feuer. Namentlich leistete hierin der mit schweren, weittragenden Schiffsgeschützen armirte Mont Valerien Außerordentliches, der von den deutschen Soldaten verschiedene Spitznamen, wie „Baldrian“, oder „Bullerjahn“, oder auch „der Dunkel“ erhielt. Wo nur eine Helmspitze, eine Lanze auftauchte, wo ein Fenster sich in der Dunkelheit erleuchtete oder eine Feldwache sich eine Cigarre anzündete — dahin sandte sofort das nächstgelegene Fort seine Granaten. Das konnte aber die Belagerer um so weniger um ihren guten Humor bringen, als die feindlichen Geschosse fast gar keinen Schaden anrichteten. Vielmehr machten sich die deutschen Soldaten über die französische Pulververschwendung noch lustig, — steckten Strohmannen in alte Uniformen und verfertigten Geschütz-mündungen aus Pappe, die sie mit

Broncepapier überklebten, um sie hinter Scheinbatterien hervorschauen zu lassen, und lachten sich halb todt, wenn dann die Forts wie wüthend auf Stroh und Pappe losknallten. Die Deutschen sparten ihr Pulver für eine bessere Gelegenheit auf und würdigten das feindliche Feuer keiner Antwort. Trotzdem schwebten die Pariser jeden Tag in Besorgniß, daß das Bombardement losgehen könne und verzichteten, aus Furcht vor einschlagenden Sprenggeschossen, bereits auf das Gas, so daß es um die Abendbeleuchtung der sonst in einem Lichtmeer schwimmenden Metropole sehr mißlich bestellt war. Jetzt diente den Parichern das Gas nur noch zum Füllen ihrer Luftballons, welche, theils mit einzelnen Passagieren, theils mit Brieffacketen befrachtet, den nothdürftigsten Verkehr der von aller Welt abgeschnittenen Hauptstadt mit Tours und andern Orten vermittelten oder zur Beobachtung der Belagerer dienten, dann und wann aber auch von streifenden Alanen- oder Husarenpatrouillen abgefangen wurden.

Am 21. September besetzten deutsche Truppen das in kaum einstündiger Entfernung von Paris gelegene, historisch berühmte kaiserliche Lustschloß St. Cloud — die Wiege, von welcher zwei Monate vorher die französische Kriegserklärung ausgegangen war! Im Innern des Schlosses lag und stand Alles fast genau noch so, wie es die kaiserliche Familie verlassen hatte. Da fand man noch die Charpie, welche Eugenie mit ihren Damen für die unbesiegbaren Rothhosen gezupft hatte, auf einem großen Tische im Conferenzzsaale lagen noch die Kriegskarten und die Abbildungen preußischer Soldaten, — die Uhren waren seit dem 4. September nicht mehr aufgezogen worden. Die Blumen in den herrlichen Parkanlagen hatten schon längst der Pflege entbehrt und senkten die Köpfe traurig zu Boden und in den Wegen irrten die buntgefiederten Fasanen umher und schaueten vergebens nach den Händen aus, die ihnen sonst freigebig das Futter streuten.

In den Tagen des 19. und 20. September hatten zwischen Bismarck und Jules Favre, der in das Hauptquartier nach Ferrieres kam, Besprechungen über einen abzuschließenden Waffenstillstand stattgefunden. Die französische Nation sollte angeblich selbst über ihr Schicksal bestimmen und zur Entscheidung der Frage, ob sie den Frieden oder die Fortsetzung des Krieges wolle, freigewählte Vertreter nach der

Hauptstadt senden. Die eingeleiteten Unterhandlungen aber zerfielen sich an den von Jules Favre und den übrigen Ministern gestellten Bedingungen. Sie lehnten nicht nur die von Bismarck geforderte Uebergabe von Toul und Straßburg ab, — da sie „weder einen Zoll ihres Landes, noch einen Stein ihrer Festungen“ abtreten wollten, — sondern verlangten auch noch, daß sich Paris während des Waffenstillstands mit neuem Proviant versehen dürfe. Wie es schien, rechneten die Pariser Machthaber noch immer auf Erfolge, welche sie durch neue Kriegsrüstungen im Süden und Norden von Frankreich vorzubereiten glaubten. — Wenige Tage nach den abgebrochenen Unterhandlungen erschlossen sich die Thore von Toul und Straßburg, von denen kein Stein hergegeben werden sollte, bekanntlich den deutschen Siegern.

Dem Ausfallgefechte vom 19. September folgten am 23. und 24. unbedeutende Recognoscirungen der Franzosen, im Norden von St. Denis gegen Pierrefitte, und vom Fort Aubervilliers aus gegen le Bourget; im Süden vom Fort Bicetre gegen Villejuif, außerdem ein kleines Gefecht zwischen preussischen Vorposten bei Sevres und St. Cloud und einigen auf der Seine herumkreuzenden Panzerbooten, welche ihres grünen Anstrichs wegen von unsern Soldaten die „Laubfrösche“ genannt wurden. Erst am 30. September kam es wieder zu einem ernstern Kampfe. Das Corps Vinoy schritt mit Tagesanbruch an drei verschiedenen Punkten zugleich zum Angriff; vom Fort Issy aus gegen die Posener, vom linken Flügel aus gegen das 11. Armee-corps. Doch waren dies nur Scheinangriffe, — die französische Hauptmacht — das Centrum — warf sich mit großer Energie auf die bei Villejuif, Chevilly, Choisy und Thiais postirten Schlesier. Diese waren während des ganzen Feldzugs fast noch gar nicht ins Feuer gekommen, — sie hatten bei Beginn desselben die schlesische Grenze gegen Oesterreich bewachen und später in der Schlacht bei Sedan sich mit einer Reservestellung begnügen müssen. Es läßt sich daher denken, daß sich die wackern Burschen jetzt königlich freuten, endlich auch einmal an den Franzmann heranzukommen und sich mit glänzender Bravour schlagen, namentlich fand die 12. Division unter Generallieutenant von Hoffmann Gelegenheit, sich hervorzuthun. Der sechsstündige Kampf, dem der Kronprinz beiwohnte, endete mit der gänzlichen Niederlage der Fran-

zogen, welche sich eilig hinter ihre Forts zurückzogen. Sie verloren 1200 Tödt und Verwundete, ließen 300 Gefangene zurück und küßten ihren General Guilhelm ein.

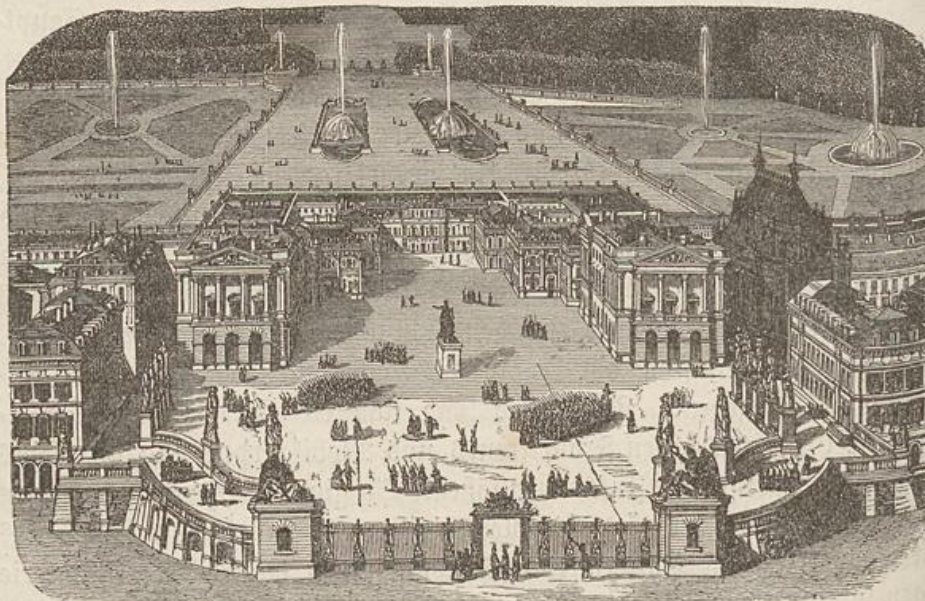
Vorläufig hatten die Pariser Truppen an dieser Lection genug. Um so thätiger waren sie in der Verstärkung ihrer innern und äußern Befestigungen und in Errichtung neuer Batterien. Dabei unterhielten sie gegen die am weitesten vorgeschobenen Positionen der Belagerer ein fortwährendes Geschützfeuer aus den Forts und den Feldbatterien, denen die Kanonenboot-Flotille auf der Seine secundirte.

Die deutsche Cavallerie hatte neben der Einschließung der Hauptstadt im Westen die Aufgabe, für die in Corbeil errichteten Proviantmagazine am linken Ufer der Seine, die in nordwestlicher Richtung zunächst die Städte Mantes und Bernon berührt, Fouragirungen in großem Maßstabe auszuführen. In diesen Unternehmungen wurde sie durch Mobilgarden und Francireurbanden vielfach beunruhigt, auch war das coupirte Terrain ein für die Bewegungen der Cavallerie sehr ungünstiges. Es wurde daher vom ersten bayerischen Corps, welches als Reserve der 3. Armee zwischen Conjumeau und Palisseau stand jeder Cavalleriedivision ein Infanteriedetachement von 1 bis 2 Bataillonen beigegeben. Fast jeden Tag kam es nun zu kleinen hartnäckigen Gefechten gegen Francireurs und Mobilgarden und mehrmals auch zu bedeutenderen Zusammenstößen. So gingen in den ersten Tagen des October von der (5.) Cavalleriedivision Rheinbaben 6 Escadrons mit einer reitenden Batterie und 6 Compagnien bayerischer Infanterie gegen Maules, les Muets, Herbeville, Mantes bis auf das 8 $\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Paris gelegene Bernon vor, vertrieben überall den Feind durch Infanterie- und Artilleriefeuer, zerstörten bei Bernon die Eisenbahn und brachten in letzterer Stadt und den getreidereichen Ortschaften längs der Eure, wo auch bedeutende Viehzucht betrieben wird sehr ansehnliche Vorräthe an Hafer und Schlachtvieh auf.

Der 6. Cavalleriedivision (Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin) und dem ihr beigegebenen bayerischen Infanterie-Detachement mit Artillerie war die Gegend von Rambouillet (3 $\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von Versailles) als Operationsfeld angewiesen. Von diesen Truppen warf eine Abtheilung auf einer Reconnoßirung gegen Chartres

den 1700 Mann starken Feind aus dem Walde von St. Hilarion und zwang ihn zum Rückzug bis hinter die Voise; ein anderes Detachement ging gegen Eperton vor, verdrängte daraus mehrere Compagnien Mobilgarden, besetzte den Ort und kehrte nach einer sehr ausgiebigen Requisition in der Umgegend wieder nach Rambouillet zurück.

König Wilhelm besichtigte in den Tagen vom 3. zum 5. October die Truppenaufstellungen im Südosten und Süden von Paris und siedelte am 5. October mit dem großen Hauptquartier nach Versailles über, wo sich, wie wir bereits wissen, auch das Hauptquartier des



Ansicht von Versailles.

Kronprinzen befand. Die in Versailles zahlreich anwesenden deutschen Fürsten und Generale erwarteten den König vor der Präfectur. Dort auch war ein Theil der Truppen mit ihren Fahnen und Musikcorps aufgestellt, während die Hauptmasse die Straße von Paris und die Rue de Chantiers besetzt hielt. Abend 6 Uhr traf der König zu Wagen ein; schon um einige hundert Schritt ihm voraus erschollen die begeisterten Hoch- und Hurrahrufe seiner treuen Truppen, was auf die Versailler, welche während des Einzugs eine respectvolle Haltung bewahrten, keinen geringen Eindruck machte. Gerade dieser 5. October

war geeignet, Angesichts der unwandelbaren Hingebung der Preußen an ihr angestammtes, von den Geschicken der Nation unzertrennliches Königshaus die französische Zügellosigkeit und launenhafte Willkür in ihrem grellsten Lichte erscheinen zu lassen. Denn genau an demselben Tage war es, wo im Jahre 1789 die tumultuarischen Pariser nach Versailles vor das Schloß Ludwig XVI. zogen, um den König und seine Gemahlin mit sich nach Paris zu schleppen, wo des unglücklichen Fürstenpaares der Tod auf der Guillotine wartete.



Schloß Ferrières.